la mer referring to a valley or a river.—P. 60, ll. 9–10. *Il semble que tout soit.* This subjunctive should be explained and attention called to *Il me semble* with the indicative ; lack of space cannot be alleged, since several lines of the notes are devoted to each of such familiar words as *vendetta, cotillon, hussard,* for the latter of which even the Hungarian etymology is given.—P. 67, l. 1. *arriver* in the sense of 'happen' is not in the voc.; l. 2. *je venais de* is nowhere explained, while *se mettre à* or *se remettre à* is explained eight times at least.—P. 69, l. 15. *à la dérobée* has a note and also a place in the voc., while l. 22 *ce vague de l'oeil* is nowhere explained. I hardly see the need of a note to p. 79, l. 1 *On faisait cercle autour* ; but *à cheval sur une chaise* on p. 82, l. 24 and *mauvais plaisant* on p. 85, l. 11, *ça ne doit pas être ainsi* on p. 88, l. 23 are much less obvious to the student.—P. 91, l. 1 *Paris . . . râlant,* and l. 25 *s'étaient pris d'amitié,* should be noted ; l. 3, same page, *n'importe quoi* might be passed over, since *n'importe* is in the voc.—P. 92, l. 19. *roussi,* speaking of trees made yellow by the autumn blight should not be translated by 'burned.'—P. 93, l. 22. *A la pêche donc* ; this popular *donc,* meaning 'why,' should be noted.—P. 106, l. 3. *siens* for 'his family' is not given ; this would not be considered superfluous for students who find in the voc. *sien, -ne* (pron., m. f.) 'his,' 'hers.'—A word might be said about the position of the pronoun in *le pouvait dénoncer* (l. 16, p. 107 and elsewhere, apparently a favorite construction of M.).–Pp. 110-111. *Pour et contre* is not explained.—P. 111, l. 11. *il sortit sa tête* ; the voc. does not give *sortir* with the meaning of 'stick out.'—P. 124, note to p. 19, l. 22. The rule for inversion of subject after *à peine, peut-être, toujours, aussi* (rule quoted three times) is too radically stated, because in several instances, not noted, it does not apply ; *e. g.,* p. 27, l. 12, *aussi je ne l'ai jamais raconté.* – P. 143, note to p. 96, l. 24. The student who has ever fished with a float on his line knows that the thread does not pass through the quill.

J. L. Borgerhoff.

Western Reserve University.

Goethes Gespräche. Gesamtausgabe, neu herausgegeben von *Flodoard Frhr. von Biedermann* unter Mitwirkung von *Max Morris, Hans Gerhard Gräf* und *Leonhard L. Mackall.* Leipzig, 1909-1911. 5 vols., xvi + 556, viii + 672, viii + 520, viii + 496, xviii + 508 pp., geheftet 20 Mk.

Dieser Preis ist für die starken und schöngedruckten Bände sehr mässig: ein Umstand der heute hervorgehoben zu werden verdient. Zudem erfährt die neue Ausgabe gegenüber der alten eine Verbilligung um 60 Prozent, wogegen die Zahl der Einzelgespräche um etwa 1900, d. h. um mehr als das Doppelte, vermehrt erscheint. Dem Herausgeber standen aber auch Helfer zur Seite, wie er sie für seine Zwecke nicht besser hätte wünschen können. Allerdings brauchten sie hier nur ihre bibliographische Stärke zu entwickeln. Selbstverständliches Ziel war Vollständigkeit, soweit diese den Herausgebern augenblicklich möglich: In ein paar Jahren werden aus entlegener brieflicher und gedruckter Literatur ein paar Dutzend neuer Minora einzureihen sein. Das Wort *Gesamtausgabe* hätte also lieber wegbleiben sollen: der alte Biedermann war es in eben dem Sinne wie dieser hier. Es ist auch wol hauptsächlich aus einer leicht zu entdeckenden Koketterie mit auf den Titel gepflanzt; so etwas ist ja modern.—Dass manches Minderwertige mitläuft ist nur natürlich. Aber wie oft kommt es auf ein Datum, ein Wort, eine kleine Einzelheit an, die für irgend einen Zweck von Wichtigkeit sein mögen. Reichliche Register helfen zur Auffindung oder Drangabe des Erwarteten.

Die alte Ausgabe war überaus sorgfältig gearbeitet: ob es die neue gleichermassen ist? Eine Stichprobe, die ich angestellt habe, ist jedenfalls denkbar ungünstig ausgefallen. Es fällt das umso unangenehmer auf, wenn die erste Ausgabe die betreffende Sache richtig dargestellt hatte. Band 1, Seite 169, wird der bekannte Besuch, den Bürger unmittelbar nach dem Abschluss seiner zweiten Gedichtausgabe bei Goethe gemacht hat, in den Anfang Juni 1789 gesetzt. Wahrscheinlich weil Goethe am 19. Juni—nicht *Januar,* wie Biedermann 5, 28

steht—schreibt: *Leider hielten Sie sich neulich so kurze Zeit bei uns auf.* Aber das Wort *neulich* hat, vorab bei Goethe, weite Grenzen. Wir vermögen den Besuch fast auf den Tag festzulegen. Schiller schreibt am 30. April an Lotte (Jonas 2, 283), Bürger sei *vor einigen Tagen hier gewesen.* Am 6. Mai (Strodtmann, 3, 229 f.) spricht Bürger in einem von Langendorf bei Weissenfels an die Schütz gerichteten Briefe von *den acht Tagen, da ich von Ihnen bin,* von den *romantischen Naturscenen, welche sich links und rechts meinen Augen darboten,* also vom Ritt durchs Saaletal von Jena herunter, und von *dem angenehmen Traum der zwey* bei Schützens verlebten Tage. Rechnet man von hier zurück, so ergibt sich etwa: Dienstag den 28. April Abreise von Jena—Montag und Sonntag den 27. und 26. Aufenthalt daselbst—Sonnabend und Freitag den 25. und 24. in Weimar—24. 23. 22. Reisetage. Dass Bürger am 22. April in Göttingen abgefahren war, ergibt der Brief vom 21. an Bertuch: *Vom Fels zum Meer* 1883, 171. Die grosse Postroute ging über Duderstadt und Gotha.

Was nun den Besuch selbst anbetrifft, so ist wirklich zu bedauern, dass nur die eine Partei, mit dem Briefe Althofs an Nicolai (Str. 4, 270 ff.), zu Wort kommt, dagegen der Bericht des einzigen Augen- und Ohrenzeugen, Reichardt, ausgelassen ist. Er steht bei Köpcke, *Tieck* 2, 187: Es ist zuerst von Schillers Recension die Rede. *Dagegen war Goethe gegen ihn freundlich gesonnen, und die Erbitterung Bürger's in dem bekannten Epigramm war ungerecht. Ich habe die Veranlassung dazu von Reichardt erzählen hören, und danach fällt die Schuld bei weitem mehr auf Bürger. Goethe und Reichardt hatten miteinander* (an der Claudine) *musicirt; während dessen war Bürger, der Goethe besuchen wollte, in das Nebenzimmer eingetreten. Goethe sieht ihn, und noch erfüllt von der Musik, tritt er ihm mit einer freudigen Begrüssung entgegen. In demselben Augenblicke verbeugte sich Bürger sehr tief. Durch das Sonderbare dieser Lage wird Goethe in Verlegenheit gesetzt, er wird verdriesslich, und eine steife und kalte Unterhaltung beginnt. Darüber wird nun Bürger empfindlich; er entfernte sich bald, und sprach in jenem Epigramm seinen Zorn aus.* Ferner durften die bei Paulus, *Conversations-Saal* 1837, 184, bei Saupe, *Die Schiller-Goethe'schen Xenien,* 1852, 210 und im *Mitternachtsblatt für gebildete Stände* 1829, Nr. 1119, stehenden Berichte nicht ausser acht gelassen werden: Nur derjenige, der sie alle zusammen hat und kritisch zerlegt, wird zu einer rechten Anschauung gelangen. Ich werde demnächst der Sache nähertreten.

Wer von den beiden zuerst *Du* zu dem andern gesagt hatte, das ist ohne Bedeutung für die Beurteilung des Verhältnisses zwischen ihnen: Ist es richtig, dass es Bürger gewesen ist, dann fällt nur auf denjenigen, der die unrichtige Feststellung veranlasst oder gemacht hat, ein bezeichnendes Licht. Es ist bekannt, wie leicht der Sturm und Drang die vertraulichere Anrede aufnahm, aber auch, wie leicht er wechselte.—Statt derartiger Feststellungen hätte man in den Noten 5, 28 eher einen Hinweis auf die Homer-Angelegenheit erwartet. Auch hätte erwähnt werden können, worauf irgendwo Schmidt zum ersten Mal aufmerksam gemacht hat, dass Goethe wegen Herders Berufung gegründetes Interesse an den Zuständen der Göttinger Universität hatte.

Vorsichtig heisst es ebda: *Nach G.-Jhrb.* 1906, *S.* 254 *soll der Herzog mit Goethe etwa im Mai* 1781 *Bürgern besucht haben.* Boie schreibt an Louise Mejer am 7. Juni 1781: *Unter andern Briefen hatte ich gestern einen von Merck, . . sein Brief ist sehr gut "Goethe schreibt er, lebt still für sich in seinen Geschäften weg und entzieht sich dem Hofe so viel er kann. Seine Gesundheit ist nicht die beste. Ich wollte überhaupt, dass er aus dieser Galere wäre." Er hat mit dem Herzog von Weimar Bürgern besucht. . . .* Nach *wäre* ist also das Citat aus Mercks Brief geschlossen, und *Er* bezieht sich auf Merck. Wir wissen auch, dass Goethe nachher Mercken erst entgegenreiste. Und hätte Dorette in ihrem Hausfrauenstolz nicht auch Goethes gedacht, wenn er von der Partie gewesen wäre, als sie an Goeckingk berichtete (*Vierteljahrschrift* 3, 134)? Dieser Brief ist am 22. März geschrieben: der Besuch fällt also nicht in den Mai, sondern in den März 1781.

Man kann nur hoffen, dass sich solche Mängel nicht in grösserer Anzahl in dem Buche finden. Sonst könnte es seinerseits wieder manche Fehler verursachen.

G. SCHAAFFS.

St. Andrews.

Espronceda's Blanca de Borbon, edited by PHILIP H. CHURCHMAN, Revue Hispanique, tome XVII, 233 pages, New York and Paris, 1907.

Byron and Espronceda, by PHILIP H. CHURCHMAN, Revue Hispanique, tome XX, 210 pages, New York and Paris, 1909.

The first of Mr. Churchman's contributions to the study of Espronceda's works is a careful critical edition of the tragedy *Blanca de Borbon,* hardly familiar, it is safe to say, even to those who know the Spanish poet well as one of the chief voices of Spain's romantic movement. While the play is not a great one, it is certainly not inferior to many of those which constitute the body of Spanish dramatic poetry of the first half of the nineteenth century. The editor bases his text, first, upon a rare "first edition" printed by Espronceda's daughter in 1870, "in an extremely limited number of copies" (called B); second, upon two "autographs" in the British Museum (called respectively BR_1 and BR_2); third, upon a MS. belonging to Sr. D. Marcelino Menéndez y Pelayo (called M); and, finally, upon a discourse on Espronceda (called E), read by Patricio de la Escosura before the Royal Spanish Academy in 1870, to which was attached an appendix with extracts from two "autographs" of the play.

Of the printed edition the author says: (p. 7) "Unsatisfactory punctuation, incorrect spelling, and whimsical accentuation . . . all betray the lack of printer's skill. Nor can it be said that this edition is very faithful to its manuscript models, if so be that the two autographs mentioned in the preface be those of which we shall presently speak." As regards the first of the two "autograph" MSS. in the British Museum, the editor feels convinced that it is authentic throughout after comparing the handwriting with that of other autographs. With the second MS. in the British Museum, however, the word autograph seems inaccurate, for we learn (p. 9), that it is the work "of several different hands," with corrections made by Espronceda; and (p. 11) that he "corrects only some of the most glaring errors in spelling (and not all even of these)." Of D. Marcelino's MS., which contains only four of the five acts, the editor says (p. 15) that "the theory [is] wholly plausible that this MS. represents Espronceda's own wish concerning the final form of Blanca de Borbon."

What has been said of the condition of all these versions sufficiently indicates the difficulty which Mr. Churchman had in putting together his text. Nevertheless, he has presented us with a most acceptable composite of his sources. Would it not be worth while to let us have also an unemended reprint of the single autograph BR_1? For that, with all of its defects, would not only give a fair idea of the poet's method of work; it would furnish a text unencumbered by variants which, improvements though they may be, are probably not in every case due to the poet himself.

The preface further discusses the date at which Espronceda must have written this play, the conclusion being that it was finished before 1836. There is also (p. 15 ff.) an excellent characterization of this drama from the pen of Sr. D. Adolfo Bonilla y San Martín. Finally, three appendices add material of interest: the first gives some inedita (letters and poems) by Espronceda, the second consists of a very full bibliography of the poet's works, and the third has a note on his novel *Sancho Saldaña.* The reviewer may corroborate the conclusion reached by Mr. Churchman, that Espronceda's novel was first printed in 1834, in six volumes and forty-eight (and not eleven chapters) by adding that he bought a perfect copy of that edition in Madrid some years ago (and read it too); and that there can be no reasonable doubt about the date and form of the authentic first edition of the novel.